Foto: © iStock

Herzlich willkommen zur

Fachtagung Elternbildung

Ich, Du, Wir.
Kinder in ihrer sozialen Entwicklung unterstützen und begleiten.

Eine Veranstaltung des OÖ Familienreferates und der SPES Familien-Akademie.

in Kooperation mit

Familienbund Oberösterreich

Familienakademie der Kinderfreunde

PLATTFORM OÖ Eltern-Kind-Zentren

SPIEGEL Kinder · Eltern · Bildung

ScheZ Schul- und Erziehungszentrum

ABENTEUER FAMILIE Oberösterreich

SPES Zukunftsakademie

Familie

ober österreich

UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Fachtagung
Elternbildung

Gemeinsam wachsen:

Wie Kinder in sozialen Interaktionen lernen

Dr.in Trinh Nguyen
Universität Heidelberg

6. Oktober 2026

UNSERE LEITFRAGE

Wie lernen Kinder in sozialen Interaktionen ?

Verstehen

Warum verhalten sich Kinder so, wie sie sich verhalten– gerade in schwierigen Momenten?

Fördern

Wie können wir soziale Kompetenzen im Alltag von Krabbelstube, Tagesbetreuung und Kindergarten stärken?

Begleiten

Wie unterstützen wir Eltern, damit sie sich sicher und kompetent fühlen?

Grundlage: aktuelle Erkenntnisse aus Entwicklungspsychologie und Neurowissenschaft

01

Von Anfang an sozial

Babys kommen als Beziehungswesen zur Welt – und ihr Gehirn wächst in Beziehung.

Babys sind von Geburt an auf Beziehung ausgerichtet

Gesichter

Neugeborene schauen bevorzugt auf Gesichter und gesichtsähnliche Muster.

Stimmen

Sie erkennen die Stimme der Mutter – schon aus der Zeit im Mutterleib.

Nachahmen

Schon früh ahmen sie einfache Gesten nach und antworten mit Mimik.

Signale

Weinen, Blickkontakt, Lächeln und Bewegung sind Einladungen zur Kommunikation.

Johnson et al., 1991; DeCasper & Fifer, 1980; Meltzoff & Moore, 1977; Beebe et al., 2010

Das Gehirn wächst in Beziehung

> 1 Mio.

neue Nervenverbindungen bilden sich in den ersten Lebensjahren– pro Sekunde (Schätzung).

Welche Verbindungen bleiben, hängt stark von Erfahrungen ab – vor allem von Erfahrungen mit anderen Menschen.

„Serve & Return" – wie beim Ballspielen

Center on the Developing Child, Harvard University; Stern, 1985

Das kindliche Gehirn: eine „Vorhersage -Maschine“

- **Kinder bilden ständig Erwartungen:** Was passiert als Nächstes? Wie reagiert mein Gegenüber?
- **Stimmt die Erwartung,** fühlt sich das Kind sicher und kann Neues aufnehmen.
- **Stimmt sie nicht,** wird es aufmerksam– oder bei zu viel Unvorhersehbarem gestresst.
- **Lernen heißt:** Erwartungen Schritt für Schritt anpassen– am besten mit einem verlässlichen Gegenüber.

Beispiel: Guck-guck-Spiel

Gesicht verschwindet … Spannung steigt … „Guck-guck!“ – Freude!

Das Spiel funktioniert, weil das Kind vorhersagen kann, was passiert– und weil es immer wieder ein kleines bisschen überrascht wird.

Vorhersagbarkeit + ein wenig Neues = ideale Lernbedingung.

Köster et al., 2020; Yon & Frith, 2021

Wie Bezugspersonen die Welt vorhersagbar machen

Oft ganz intuitiv – und in allen Kulturen zu beobachten:

Singen & Sprachmelodie

Höhere Stimme, langsameres Tempo, deutliche Betonung

Wiegen & Schaukeln

Rhythmische Bewegung beruhigt oder regt an

Liebevolle Berührung

Streicheln, Halten, Körperkontakt

Blick & geteilte Aufmerksamkeit

Gemeinsam auf etwas schauen

Rituale & Routinen

Wiederkehrende Abläufe, Lieder, Sprüche

Gemeinsamer Nenner: Rhythmus und Wiederholung – sie geben dem Kind Halt und Orientierung.

Wass et al., 2022; Savage et al., 2021; Nguyen et al., 2023; Phillips-Silver & Trainor, 2005

Was heißt das für den Alltag?

Verlässlichkeit schafft Sicherheit

Wiederkehrende Abläufe, Begrüßungs und Abschiedsrituale, Lieder für Übergänge (Aufräumen, Essen, Schlafen).

Ankündigen, was passiert

„Gleich ziehen wir uns an, dann gehen wir raus.“– Das hilft dem Kind, Erwartungen zu bilden.

Verhalten als Signal lesen

Unruhe in Übergängen oder bei Wechseln kann heißen: Meine Vorhersagen stimmen gerade nicht– ich brauche Halt.

Kleine Momente zählen

Wickeln, Füttern, Anziehen sind keine „Nebensachen“– sie sind die wichtigsten Lerngelegenheiten.

02

Im Takt miteinander

Synchronie: Wie sich Kinder und Bezugspersonen im Verhalten,
im Körper und im Gehirn aufeinander einstimmen.

Was meinen wir mit Synchronie?

Ein wechselseitiger Prozess, in dem Verhalten, Körpersignale und Gefühle ausgetauscht und aneinander angepasst werden.

Gleichzeitig

Im selben Moment dasselbe tun

- Sich gegenseitig anschauen
- Gleichzeitig lächeln
- Bewegungen spiegeln
- Im selben Rhythmus schaukeln

Abwechselnd

Aufeinander antworten – wie im Gespräch

- Abwechselnd „sprechen“ (Turn-Taking)
- Nachahmen und variieren
- Auf ein Signal reagieren
- Frage – Antwort – Frage

Feldman, 2012; Markova, Nguyen & Hoehl, 2019

Abstimmung auf allen Ebenen

Bezugs-
person

Verhalten — Blick, Mimik, Stimme, Bewegung, Berührung

Körper — Herzschlag, Atmung, Stresshormone

Gehirn — Gehirnaktivität beider schwingt mit

Kind

„Bio-behaviorale Synchronie“

Feldman, 2017

Befund: Gute Zusammenarbeit – abgestimmte Gehirne

Mütter & Vorschulkinder

*Gemeinsam ein Tangram-Puzzle lösen vs. jede*r für sich*

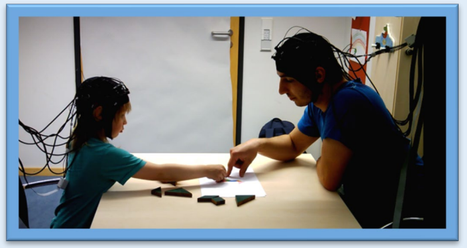
- Beim gemeinsamen Puzzeln stimmte sich die Gehirnaktivität im Stirnhirn stärker ab als beim Alleinpuzzeln.
- Je wechselseitiger die Zusammenarbeit, desto stärker die Synchronie.

Nguyen et al., 2020, Cortex

Väter & Vorschulkinder

Gleiche Aufgabe mit Vätern

- Auch zwischen Vätern und Kindern zeigte sich Synchronie beim gemeinsamen Lösen.
- Sie hing mit der Beziehung zusammen: Väter, die sich stärker in der Betreuung sahen, zeigten mehr Synchronie.



Nguyen et al., 2021, Child Development

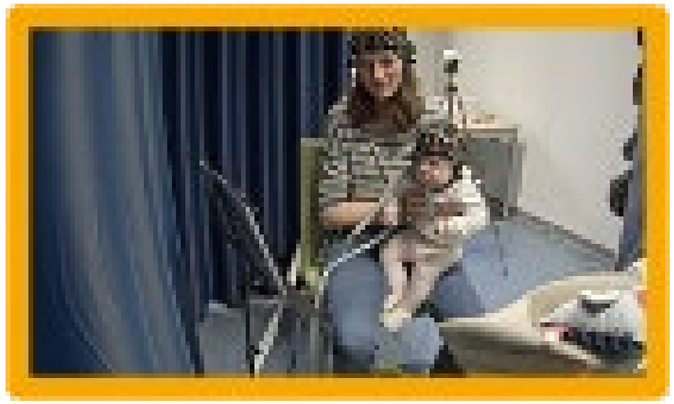
Synchronie ist ein Spiegel der Beziehungs - und Interaktionsqualität.

Befund: Nähe und Berührung verbinden

Mütter und ihre 4 Monate alten Babys im freien Spiel

Gehirn - Synchronie

war stärker, wenn die Mutter ihr Baby länger liebevoll berührte – und im Spiel auf dem Schoß größer als beim Anschauen aus der Distanz.



Herzrhythmus - Synchronie

war stärker, wenn das Baby quengelig oder verstimmt war – der Körper der Mutter „stimmt sich ein“, um zu beruhigen.

Nguyen, Abney et al., 2021, NeuroImage

Perfekt muss es nicht sein

ca. 30 %

der Zeit sind auch gut funktionierende Mutter-Baby-Paare tatsächlich „im Takt“.

Das Entscheidende ist die Reparatur. Im Wieder-zueinander-Finden lernt das Kind: Missverständnisse sind aushaltbar, die Beziehung trägt – und ich kann selbst etwas bewirken.

Tronick & Cohn, 1989; Tronick, 2007

Nicht zu wenig, nicht zu viel

Zu wenig Abstimmung	Die gesunde Mitte	Zu viel Abstimmung
wenig Reaktion, Kind bleibt mit Signalen allein	feinfühlig antworten – und Pausen und Eigenes zulassen	ständiges Kontrollieren, Überstimulation, wenig Freiraum

Aus der Forschung: Mütter mit unsicheren Bindungserfahrungen zeigten eher mehr Gehirn-Synchronie mit ihren Kindern – möglicherweise ein Zeichen von „Überwachsamkeit“. Mehr ist also nicht automatisch besser.

Jaffe et al., 2001; Beebe & Steele, 2013; Nguyen, Kungl et al., 2024, Developmental Science

Was heißt das für den Alltag?

Synchronie entsteht im Wechsel aus Verbindung, Misskoordinationund Reparatur.

Antworten statt perfekt sein

Nicht jede Reaktion muss passen. Wichtig ist, dass das Kind immer wieder eine Antwort bekommt.

Reparatur vorleben

„Oh, das war dir zu schnell.“– „Ich war gerade abgelenkt, jetzt bin ich da.“ Kinder lernen: Beziehung hält das aus.

Signale lesen

Wegschauen, Gähnen, Abwenden heißt oft: „Ich brauche eine Pause.“ Pausen gehören zur Abstimmung.

Raum lassen

Nicht jede Lücke füllen: warten, beobachten, das Kind führen lassen– so entsteht echtes Hin und Her.

03

Gemeinsam hinschauen

Geteilte Aufmerksamkeit als Tor zum Lernen – über Sprache, Blick und Musik.

Lernen braucht ein echtes Gegenüber

Sprachlaute lernen

9 Monate alte US-amerikanische Babys hörten in mehreren Spielsitzungen Mandarin – von …

einer echten Person: lernten die Laute

Video oder Tonaufnahme: lernten die Laute nicht

Kuhl, Tsao & Liu, 2003, PNAS

Blickkontakt verbindet Gehirne

- Wenn eine Erwachsene ein Baby beim Singen direkt anschaut, stimmt sich die Gehirnaktivität beider stärker ab als bei abgewandtem Blick.

Leong et al., 2017, PNAS

Es ist die Beziehung, die Informationen „bedeutsam“ macht.

Musik als Brücke: Singen mit Babys

Eltern singen ihren 7 Monate alten Babys live vor – wir messen Gehirn, Bewegung und Laute der Babys.

Babys „verfolgen“ den Gesang

Ihr Gehirn folgt dem Rhythmus des LiveGesangs der Eltern – besonders bei Schlafliedern.

Mehr Babbeln beim Singen

Beim Vorsingen plappern Babys eher in silbenartigen Lauten („ba-ba-ba“) als beim Vorsprechen desselben Textes.

Eltern und Babys antworten einander

Schaut das Baby zur Mutter, wird ihr Spiellied lebendiger – sie passt sich spontan an.

Spuren in der Sprachentwicklung

Wer bei Spielliedern stärker mitgeht, hatte mit 20 Monaten tendenziell einen größeren Wortschatz.

Nguyen, Reisner et al., 2023, Dev. Cogn. Neuroscience; Reisner et al., 2026; Nguyen et al., in Vorbereitung (vorläufige Ergebnisse)

Was heißt das für den Alltag?

Das wertvollste Lernmaterial ist ein aufmerksames Gegenüber.

Dem Interesse des Kindes folgen

Schauen, worauf das Kind schaut – und das benennen: „Du hast den Bagger entdeckt!“

Warten und Pausen lassen

Nach einer Frage oder einem Laut kurz warten – so bekommt das Kind die Chance, zu antworten.

Aufmerksamkeit schützen

In Interaktionsmomenten Bildschirme weglegen. Das echte Gegenüber ist durch nichts zu ersetzen.

Singen, Reimen, Fingerspiele

Einfach, jederzeit verfügbar und ideal für geteilte Aufmerksamkeit – auch für Eltern, die sagen „Ich kann nicht singen“.

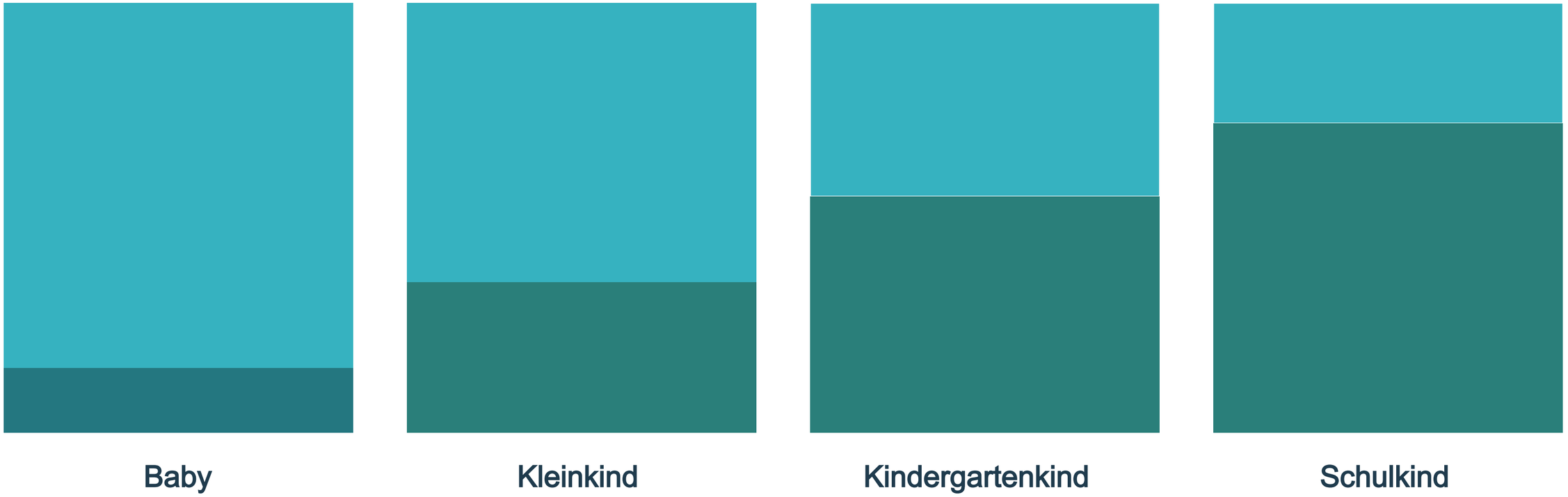
04

Gefühle teilen

Emotionale Resonanz und Co-Regulation: Wie Kinder mit unserer Hilfe lernen, mit Gefühlen umzugehen.

Erst gemeinsam, dann allein: Co -Regulation

Selbstregulation entsteht aus vielen Erfahrungen, gemeinsam mit anderen reguliert zu werden.



Schematische Darstellung – kein Messwert

Körper sprechen miteinander

Herzen im Einklang

Bei gestressten Babys gleicht sich der Herzrhythmus stärker an den der Mutter an – ihr Körper „leiht“ dem Kind Ruhe.

Nguyen, Abney et al., 2021

Wiegen mit Gespür

Mütter bewegen sich bei Schlafliedern eher seitlich wiegend, bei Spielliedern eher auf und ab federnd – ganz intuitiv, auch Frauen ohne Kinder.

Bigand, Nguyen et al., in Vorbereitung

Tragen beruhigt

Werden weinende Babys herumgetragen, beruhigen sie sich schneller, und ihr Herzschlag verlangsamt sich – schneller als beim bloßen Halten.

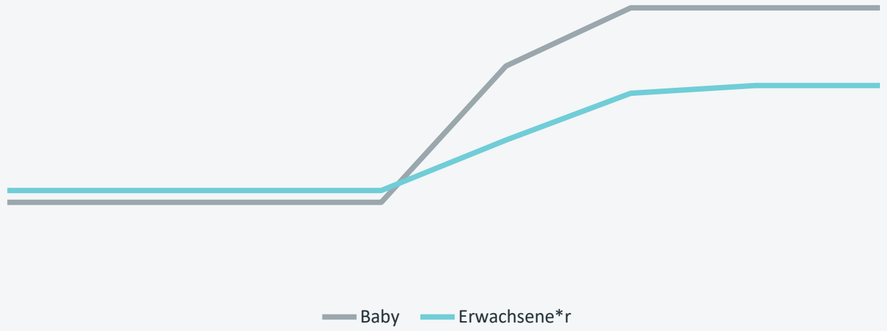
Esposito et al., 2013, Current Biology

Mitgehen oder gegensteuern

Wie Erwachsene reagieren, wenn ein Baby aufgeregter wird, hängt von ihrem eigenen Ausgangszustand ab.

Erwachsene*r ist ruhig

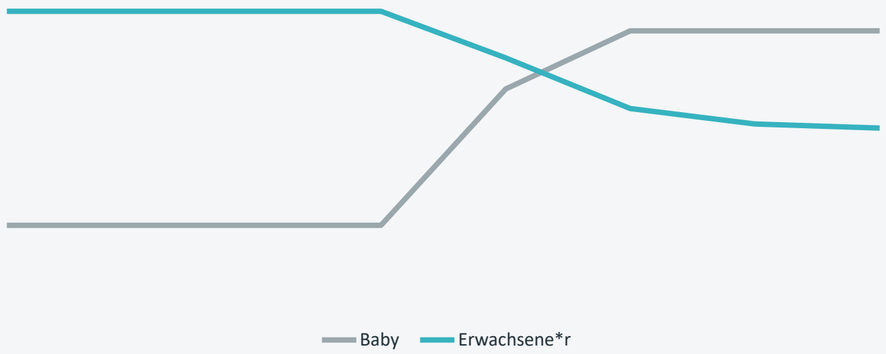
→ geht mit: wird selbst etwas aktiver



Anschluss finden: Das Kind erlebt, dass jemand mitschwingt.

Erwachsene*r ist schon angespannt

→ steuert gegen: wird selbst ruhiger



Gegenregulation: Die erwachsene Person „bremst“– das gemeinsame Niveau sinkt.

Erwachsene wirken wie ein Thermostat: Sie halten das gemeinsame Erregungsniveau in einem guten Bereich.

Schematische Darstellung · Wass et al., 2019

Was heißt das für den Alltag?

Co-Regulation ist die Brücke zur Selbstregulation.

Die eigene Ruhe ist das Werkzeug

Gefühle sind „ansteckend“ – in beide Richtungen.
Unsere Ruhe überträgt sich auf das Kind.

Auf sich selbst achten

Nur wer selbst reguliert ist, kann co-regulieren.
Selbstfürsorge von Fachkräften und Eltern ist kein Luxus.

Körper und Rhythmus nutzen

Wiegen, Tragen, ruhige Lieder, gemeinsames Atmen – rhythmische Bewegung reguliert.

05

Vom Wir zur sozialen Kompetenz

Wie aus frühen Beziehungserfahrungen Erwartungen, Hilfsbereitschaft und Kooperation werden.

Aus Erfahrungen werden Erwartungen

Viele alltägliche Interaktionen

Inneres Bild von Beziehungen („Arbeitsmodell“)

Erwartungen an neue Beziehungen: Kita, Tagesmutter, andere Kinder

Beispiele aus dem Alltag:
Ein Kind, das erlebt hat „Wenn ich weine, kommt jemand“, sucht bei Kummer aktiv Hilfe. Ein Kind mit anderen Erfahrungen zieht sich vielleicht zurück– oder „testet“ neue Bezugspersonen besonders intensiv. Beides ist sinnvolle Anpassung an bisherige Erfahrungen.

Bowlby, 1969; Beebe et al., 2010; Nguyen, Kungl et al., 2024

Kinder helfen von sich aus – und lernen am Modell

- **Schon 14 Monate alte Kinder helfen spontan:** Sie heben heruntergefallene Dinge auf oder öffnen eine Schranktür, wenn Erwachsene die Hände voll haben– ohne Aufforderung und ohne Belohnung.
- **Kinder beobachten sehr genau,** wie Erwachsene miteinander umgehen – auch in Konflikten – und übernehmen diese Muster.
- **Belohnungen können schaden:** Wurden Kinder für Helfen materiell belohnt, halfen sie danach eher seltener.

Warneken & Tomasello, 2006, Science; Warneken & Tomasello, 2008, Dev. Psychology

Gemeinsamer Takt macht hilfsbereiter

14 Monate alte Babys

Babys wurden zu Musik im Takt mit einer fremden Person auf und ab gewippt – oder nicht im Takt.

Babys, die im Takt gewippt wurden, halfen dieser Person danach häufiger (z. B. heruntergefallene Dinge aufheben).

Cirelli, Einarson & Trainor, 2014, Developmental Science

4-jährige Kinder

Kinder sangen und musizierten gemeinsam im Spiel – oder spielten ein vergleichbares Spiel ohne Musik.

Nach dem gemeinsamen Musizieren kooperierten und halfen sie einander häufiger.

Kirschner & Tomasello, 2010, Evolution & Human Behavior

Sich gemeinsam im Takt zu bewegen, schafft ein Gefühl von „Wir“.

Unter Kindern: das große Übungsfeld

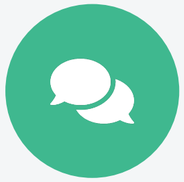
*Im Kindergartenalter werden Gleichaltrige zu wichtigen Partner*innen – auf Augenhöhe.*

Gegenseitigkeit

Abwechseln, Teilen, Rollen im Spiel aushandeln

Kooperation

Gemeinsame Ziele verfolgen, sich absprechen



Konflikte

Streit ist Lerngelegenheit: Perspektiven erleben, Lösungen finden

Freundschaft

Erste stabile Vorlieben füreinander, Trost und Mitgefühl

Rolle der Erwachsenen : Gerüst statt Schiedsrichter*in – nah genug, um zu unterstützen, und zurückhaltend genug, damit Kinder eigene Lösungen finden.

Harrist & Waugh, 2002; Hay et al., 2004

Was heißt das für den Alltag?

Soziale Kompetenz wächst im gemeinsamen Tun.

Gemeinsame Rhythmus - Erlebnisse

Kreisspiele, Klatschreime, gemeinsames Singen und Bewegen stärken das Gruppengefühl.

Hilfsbereitschaft zulassen

Kinder mithelfen lassen – auch wenn es länger dauert. Anerkennen statt belohnen: „Das hat ihm geholfen."

Konflikte begleiten, nicht lösen

Gefühle beider Seiten benennen, Ideen der Kinder erfragen: „Was könnten wir machen?"

Vorbild sein

Kinder lernen aus dem, wie wir mit Kolleg*innen, Eltern und Kindern umgehen – gerade in Konflikten.

06

Eltern begleiten

Was wir Eltern mitgeben können

Was wir Eltern mitgeben können

Entlasten

„Gut genug“ ist genug. Missverständnisse gehören dazu – entscheidend ist das Wieder-zueinander-Finden.

Kleine Momente sichtbar machen

Wickeln, Essen, der Weg zur Kita: Hier passiert Beziehung und Lernen – ohne Extra-Aufwand.

Stärken benennen

Konkret zurückmelden, was gut gelingt: „Haben Sie gesehen, wie er Sie angeschaut hat, als Sie gesungen haben?“

Aufmerksamkeit bewusst machen

Ohne Schuldgefühle: handyfreie Inseln im Alltag schaffen, z. B. beim Essen oder Abholen.

Intuitives Wissen stärken

Singen, Wiegen, Nachahmen – Eltern können vieles schon. Ermutigen, dem eigenen Gespür zu vertrauen.

Auch Eltern brauchen Co-Regulation

Gestresste Eltern brauchen selbst Halt: Austausch, Entlastung, ein offenes Ohr.

Winnicott, 1953; Tronick, 2007; McDaniel, 2019

Fünf Kernbotschaften

1 **Kinder lernen in Beziehung.** Das Gehirn entwickelt sich im Austausch mit anderen Menschen.

2 **Abstimmung geschieht auf allen Ebenen.** Verhalten, Körper und Gehirn stimmen sich aufeinander ein.

3 **Perfektion ist nicht nötig.** Reparatur nach Misskoordination ist wertvolles Lernen.

4 **Erst regulieren, dann erklären.** Co-Regulation ist die Brücke zur Selbstregulation.

5 **Rhythmus verbindet.** Singen, Wiegen, gemeinsames Bewegen schaffen ein „Wir“.

Ihre Fragen und Erfahrungen

Welches Verhalten von Kindern sehen Sie nach dem Vortrag vielleicht mit anderen Augen?

Welche Alltagsmomente in Ihrer Einrichtung eignen sich besonders für echtes Hin und Her?

Was brauchen Eltern, mit denen Sie arbeiten, um sich sicherer zu fühlen?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr.in Trinh Nguyen
Universität Heidelberg
trinh.nguyen@uni-heidelberg.de

*Ein herzliches Dankeschön an alle kleinen und großen Studienteilnehmer*innen und ihre Familien.*

Literatur (Auswahl)

Beebe, B. et al. (2010). The origins of 12-month attachment: A microanalysis of 4-month mother–infant interaction. Attachment & Human Development, 12, 3–141.

Carpenter, M., Nagell, K., & Tomasello, M. (1998). Social cognition, joint attention, and communicative competence from 9 to 15 months. Monographs SRCD, 63(4).

Cirelli, L. K., Einarson, K. M., & Trainor, L. J. (2014). Interpersonal synchrony increases prosocial behavior in infants. Developmental Science, 17, 1003–1011.

Esposito, G. et al. (2013). Infant calming responses during maternal carrying in humans and mice. Current Biology, 23, 739–745.

Feldman, R. (2017). The neurobiology of human attachments. Trends in Cognitive Sciences, 21, 80–99.

Kirschner, S., & Tomasello, M. (2010). Joint music making promotes prosocial behavior in 4-year-old children. Evolution and Human Behavior, 31, 354–364.

Kuhl, P. K., Tsao, F.-M., & Liu, H.-M. (2003). Foreign-language experience in infancy. PNAS, 100, 9096–9101.

Leong, V. et al. (2017). Speaker gaze increases information coupling between infant and adult brains. PNAS, 114, 13290–13295.

Markova, G., Nguyen, T., & Hoehl, S. (2019). Neurobehavioral interpersonal synchrony in early development. Frontiers in Psychology, 10, 2078.

Nguyen, T. et al. (2020). The effects of interaction quality on neural synchrony during mother–child problem solving. Cortex, 124, 235–249.

Nguyen, T. et al. (2021). Interpersonal neural synchrony during father–child problem solving: An fNIRS hyperscanning study. Child Development, 92.

Nguyen, T., Abney, D. H. et al. (2021). Proximity and touch are associated with neural but not physiological synchrony in naturalistic mother–infant interactions. NeuroImage, 244, 118599.

Nguyen, T., Reisner, S. et al. (2023). Sing to me, baby: Infants show neural tracking and rhythmic movements to live and dynamic maternal singing. Dev. Cognitive Neuroscience, 64, 101313.

Nguyen, T., Kungl, M. et al. (2024). [Studie zu Bindungsrepräsentationen und neuronaler Synchronie]. Developmental Science.

Perry, B. D., & Szalavitz, M. (2017). The boy who was raised as a dog (rev. ed.). Basic Books.

Romeo, R. R. et al. (2018). Beyond the 30-million-word gap. Psychological Science, 29, 700–710.

Tronick, E. et al. (1978). The infant's response to entrapment between contradictory messages in face-to-face interaction. J. Am. Acad. Child Psychiatry, 17, 1–13.

Warneken, F., & Tomasello, M. (2006). Altruistic helping in human infants and young chimpanzees. Science, 311, 1301–1303.